



Die Initiatoren (von links): Anna Stangl, Sabine Wagner, Carla Walter, Andrea Bisinger-Hörmann, Hardy Bisinger, Marlene Reichegger und Nadja Pohl wollen gemeinsam mit anderen Gemüse und Obst anbauen und sich die Ernte teilen. BILDER: PRIVAT/ROLAND SPRICH

Sie suchen Mitstreiter für solidarische Landwirtschaft

- Neue Wege in regionaler Lebensmittelproduktion
- Initiative will Biogemüse und Bioobst anbauen
- Geeignete Ackerflächen im Raum VS gesucht

VON ROLAND SPRICH

Schwarzwald-Baar – Das eigene Gemüse und Obst gemeinsam mit anderen anbauen und ernten: Das ist die Idee einer Initiative, die sich in Villingen-Schwenningen gegründet hat. Auf Basis einer solidarischen Landwirtschaft will eine Handvoll Initiatoren gemeinsam mit möglichst vielen Gleichgesinnten biologischen Landbau für den Eigenbedarf in die Tat umsetzen. Hardy Bisinger aus Dauchingen ist Mitglied der siebenköpfigen Kerngruppe, die sich mit dem Aufbau einer solidarischen Landwirtschaft befasst.

Im südbadischen Raum gibt es bereits mehrere Projekte, die auf der Solidaritätsbasis ihr eigenes Gemüse anbauen. Das Prinzip funktioniert so: Die Mitglieder teilen sich die Kosten für die Bewirtschaftung, die etwa durch die Bezahlung eines Gärtners und die Pachtkosten für das Ackerland zustande kommen. Außerdem beteiligen sie sich an den notwendigen Arbeiten. Im Gegenzug wird der Ernteertrag unter allen Mitgliedern zu gleichen Teilen aufgeteilt.

„Die Idee, so etwas selbst zu betreiben, ist Anfang des Jahres entstanden“, erzählt Bisinger. Auslöser war insbesondere ein Besuch im Capitol-Kino in VS-Schwenningen, wo der Dokumen-

Kontakt

Wer sich für die Teilnahme an der solidarischen Landwirtschaft interessiert, kann sich direkt bei Hardy Bisinger per Mail melden: hardybisinger@gmail.com. Wenn sich genügend Interessenten gemeldet haben, wird es eine Informationsveranstaltung geben. (spr)

Infos im Internet:
www.solidarische-landwirtschaft.org



„Um das Konzept sinnvoll umzusetzen, benötigen wir zu Beginn etwa 40 Mitglieder.“

Hardy Bisinger,
Mitinitiator solidarische Landwirtschaft

tarfilm Die Strategie der krummen Gurken gezeigt wurde. Dessen Thema ist die 2009 gegründete Garten-Coop Freiburg, ein Verein mit 300 Mitgliedern, die gemeinsam Gemüseanbau betreiben und sich die Ernte teilen. Das machte laut Bisinger richtig Lust, ein solches Projekt selbst anzupacken.

Bisinger betont, dass dabei neben der Lebensmittelproduktion auch noch ein weiterer Aspekt ganz wichtig sei: die soziale Komponente, die Gemeinschaft, die sich durch das gemeinsame Bewirtschaften bilde, „denn Biogemüse kann ich mir ja ansonsten auch auf dem Wochenmarkt oder im Supermarkt kaufen.“

Für die Umsetzung sucht die Initiative derzeit zunächst geeignete Anbauflächen. „Wir benötigen etwa zwei bis drei Hektar Ackerland im Umkreis von zehn bis 15 Kilometer um Villingen-Schwenningen mit Wasserzugang“, so Bisinger.

Die Teilnehmer, die sich dem Konzept anschließen wollen, benötigen keine landwirtschaftlichen Kenntnisse. Bewirtschaftet werden könnte das Land beispielsweise durch einen Landwirt, der auch das Gelände zur Verfügung stellt und für die Arbeit natürlich entlohnt wird, oder durch einen angestellten Gärtner mit Demeterausbildung. „Wichtig ist, dass der Bewirtschafter ohne Ertragsdruck von seiner Arbeit leben kann“, sagt Bisinger: Fällt in einem Jahr der Ernteertrag geringer aus, soll das nicht zum finanziellen Nachteil des Bewirtschafters sein.

Grundsätzlich laden die Initiatoren jeden zum Mitmachen ein, der Gefallen an biologischem Obst- und Gemüseanbau und an dem Solidarprinzip hat. „Um das Konzept sinnvoll umzusetzen, benötigen wir zu Beginn etwa 40 Mitglieder“, sagt Hardy Bisinger.

Ob die solidarische Landwirtschaft als Verein oder Genossenschaft betrieben wird, darüber ist sich die Initiative derzeit noch nicht ganz im Klaren. Die Finanzierung, so Bisinger, könnte einerseits über eine einmalige Einlage funktionieren, die das Mitglied quasi als zinsloses Darlehen gewährt und bei einem eventuellen Austritt in voller Höhe wieder zurückerhält.

Und zum ändern wäre ein Monatsbeitrag denkbar, der bei anderen, ähnlichen Initiativen auf rund 90 Euro pro Monat käme. Das Jahresbudget könnte auch über so genannte Bieterunden finanziert werden.